

Afeworki Abay, Robel

Rassismus und Ableism: Same, Same but Different? Intersektionale Perspektive und konviviale Visionen auf Erwerbsarbeit in der Dominanzgesellschaft

Konz, Britta [Hrsg.]; Schröter, Anne [Hrsg.]: *DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 93-110



Quellenangabe/ Reference:

Afeworki Abay, Robel: Rassismus und Ableism: Same, Same but Different? Intersektionale Perspektive und konviviale Visionen auf Erwerbsarbeit in der Dominanzgesellschaft - In: Konz, Britta [Hrsg.]; Schröter, Anne [Hrsg.]: *DisAbility in der Migrationsgesellschaft. Betrachtungen an der Intersektion von Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 93-110 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-245247 - DOI: 10.25656/01:24524

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-245247>

<https://doi.org/10.25656/01:24524>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Britta Konz
Anne Schröter
(Hrsg.)

DisAbility in der Migrationsgesellschaft

Betrachtungen an der Intersektion
von Behinderung, Kultur und Religion
in Bildungskontexten

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2022

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2022.n. © by Julius Klinkhardt.

Coverabbildung: © MASAHIRO_NOGUCHI_NY / istock;

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2022.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-ND 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5937-0 digital

doi.org/10.35468/5937

ISBN 978-3-7815-2497-2 print

Inhaltsverzeichnis

Britta Konz und Anne Schröter

Diskurse und Desiderate an der Intersektion von Migration,
Behinderung, Kultur und Religion in Bildungskontexten.
Einführung in den Sammelband9

I Grundlegende Theoretisierungen22

Eine Anfrage an Differenznarrative22

Susanne Gerner

Verschränkte Verletzbarkeiten in komplexen Differenzbezügen –
interdisziplinäre Annäherungen an eine inklusionsorientierte Pädagogik
und Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft23

Tatjana Zimenkova und Verena Molitor

Die Aushandlungen von Differenznarrativen: zwischen Essentialität und
Exklusionspotential42

Paul Mecheril und Radhika Natarajan

Praktische Wirksamkeit in migrationsgesellschaftlichen Sprachordnungen56

DisAbility und die Konstruktion von Behinderung65

Carla Wesselmann

Konstruktionen von (Nicht-)Behinderung66

Clemens Dannenbeck

Von der notwendigen Praxis der Kritik in den Disability Studies80

Zur Intersektion von Migration und DisAbility92

Robel Afeworki Abay

Rassismus und Ableism: Same, Same but Different?
Intersektionale Perspektive und konviviale Visionen auf Erwerbsarbeit
in der Dominanzgesellschaft93

Miklas Schulz

Die Entdeckung pädagogischer Individualität. Normalisierung und Ver-Änderung als Mechanismen differenzpädagogischen Denkens am Beispiel der Intersektion von Dis/ability und Migration.111

II (Selbst)Verortungen von Kindern und ihren Familien an der Schnittstelle von DisAbility und Migration125

Perspektiven von Kindern und Jugendlichen125

Wolfgang Dworschak und Anna Selmayr

Zur Intersektionalität von Behinderung und Migration. Eine soziobiographische Analyse im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung126

Perspektiven von Familien und Gemeinden138

Britta Konz und Anne Schröter

Vulnerabilität, „family resilience“ und religiös motivierte Deutungsmuster von Eltern behinderter Kinder139

Eva Okuna, Mark Krasnov, Anna Pendler, Dinah Kohan

„Kulam arewim se la se.“ Inklusion in jüdischen Gemeinden in Deutschland im Wandel der Zeit156

Mai-Anh Boger und Michelle Proyer

Perspektiven auf Buddhismus und Behinderung zwischen Reproduktion von Ableismus und subversiven Lesarten170

Perspektiven der Kinder und Eltern in Kontexten sozialer Arbeit184

Jan Jochmaring

Migration als ‚inklusive Herausforderung‘ der Behindertenhilfe bei der Gestaltung von Freizeitangeboten185

Stella Rüger

Selbsthilfe als ‚Brücke zur Schule‘? – Selbsthilfestrukturen im Kontext von Migration und Behinderung und ihre Bedeutung für Partizipation in der Schule in der Migrationsgesellschaft199

Paweł Mehring, Cornelius Lätzsch und Negin Shah Hosseini

Geflüchtet, be*hindert, vulnerabel? Wie Soziale Arbeit von Betroffenen diskriminierender Verhältnisse lernen und Handlungsfähigkeit (unter)stützen kann212

III Interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen in schulischen und medizinischen Handlungsfeldern226

Diversitätskompetenz in pädagogischen Handlungsfeldern 226

Thomas Eppenstein

Pädagogische Kompetenzen im ‚Zwischen‘: Interkulturell, intersektionell, interreligiös, inklusiv227

Ulrike Witten

Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt im Feld von Disability, Religion und Migration. Eine intersektionale und reifizierungssensible Reflexion zum Umgang mit Heterogenitätskonstruktionen aus religionspädagogischer Perspektive245

Christine Funk

Religionssensibilität in pädagogischen Handlungsfeldern259

Athina Paraschou und Regina Soremski

Inklusion und Migration – Herausforderungen und Chancen für eine diversitätssensible Lehrer*innenbildung270

Analysen institutioneller Strukturen285

Kathrin Winkler

Doing Difference in post-migrantischen Gesellschaften – Pädagogische Praktiken der Unterscheidung anhand von DisAbility, Kultur und Religion286

Thorsten Knauth und Silke Reindl

Barrieren der Vielfalt. Schule und Religionsunterricht unter den Bedingungen sozio-ökonomischer Benachteiligung300

Sophia Falkenstörfer

Inklusion braucht Demokratie – Zum Umgang mit Vielfalt in schulischen Kontexten314

Diversitätskompetenz in medizinisch-therapeutischen Handlungsfeldern 326

Interview mit Meryam Schouler-Ocac: Kultursensible Psychiatrie und Psychotherapie.327

Informationen zu den Autor*innen337

Robel Afeworki Abay

Rassismus und Ableism: Same, Same but Different? Intersektionale Perspektive und konviviale Visionen auf Erwerbsarbeit in der Dominanzgesellschaft

Einführung

Die Rezeption und Weiterführung des Intersektionalitätskonzepts, das aus dem *Black Feminism* Ende der 1980er Jahre von der US-amerikanischen Juristin Kimberlé Crenshaw eingeführt wurde, erfährt gegenwärtig eine erhöhte wissenschaftliche Aufmerksamkeit im deutschsprachigen Raum (vgl. Korntheuer/Afeworki Abay/Westphal 2021). Dabei lässt sich zwar ein verstärktes Engagement für die Intersektionalitätsforschung an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht beobachten (vgl. Amirpur 2016; Westphal/Wansing 2019; Korntheuer 2020). Viele methodologische und forschungsethische Fragen, insbesondere aufgrund der Vernachlässigung der Differenzkategorie Behinderung in der Intersektionalitätsforschung, bleiben jedoch weiterhin offen (vgl. Otten/Afeworki Abay 2022; Korntheuer/Afeworki Abay/Westphal 2021). Dies liegt u.a. darin begründet, dass kritische Analysen sozialer Ungleichheitsverhältnisse vorwiegend durch die klassischen gesellschaftlichen Differenzlinien (*„Race“, „Class“, „Gender“*) erfolgt und dabei Behinderung als Differenzkategorie in der deutschsprachigen Intersektionalitätsforschung bislang noch wenig Berücksichtigung findet (vgl. Waldschmidt 2010), obwohl Behinderung zu den „gesellschaftlich relevanten Strukturkategorien“ (Schildmann/Schramme/Libuda-Köster 2018, 54) gehört.

Im vorliegenden Beitrag werden daher in einem ersten Schritt mögliche Verschränkungen von institutionalisiertem Rassismus und Ableism¹ erläutert, um die Kontingenz sozialer Ungleichheitsverhältnisse mittels intersektionalitätstheoretischer Perspektive zu reflektieren. In einem weiteren Schritt werden Implikationen einer wechselseitigen Betrachtung der beiden Diskriminierungs- Ausgrenzungsphänomene, sowohl für die deutschsprachige Intersektionalitätsforschung an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht als auch für die sozialpädagogische Praxis, herausgearbeitet. Um nicht bei der Problematisierung beste-

1 Das von Fiona Kumari Campbell (2009, 5) geprägte Konzept Ableism bezeichnet: „A network of beliefs processes and practices that produces a particular kind of self and body (the corporeal standard) that is projected as a perfect, species-typical and therefore essential and fully human. Disability then is cast as a diminished state of being human.“

hender Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse stehen zu bleiben, werden abschließend theoretische Überlegungen zum Konvivialismus als potenzieller Ausweg aus der meritokratischen Leistungsgesellschaft erläutert.

Status Quo: Zugang zu Erwerbsarbeit an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht

Im Hinblick auf die Zugangsvoraussetzungen des allgemeinen Arbeitsmarkts kann insgesamt argumentiert werden, dass trotz der Forderung des Art. 27 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), einen inklusiven Arbeitsmarkt zu schaffen (vgl. Hirschberg 2018), keine nachhaltige Verbesserung festzustellen ist (vgl. Biermann 2015). Die Aussicht auf eine Erwerbsarbeit, die nicht nur dauerhafte ökonomische Existenzsicherung, sondern auch gesellschaftliche Anerkennung mit sich führt, ist für viele Menschen mit Behinderungserfahrungen entsprechend äußerst gering (vgl. Schreiner 2017; Wansing et al. 2016; Jochmaring 2019). Somit bleibt für sie vorwiegend eine Beschäftigung in Sondereinrichtungen wie z.B. Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Als besonders prekär stellen sich hierbei die Zugangsvoraussetzungen des allgemeinen Arbeitsmarkts für die Personengruppe BIPOC² mit Behinderungserfahrungen (vgl. Pieper 2016; Afeworki Abay 2020).

Ausgehend von dem aktuellen Forschungsstand lässt sich feststellen, dass trotz des in den vergangenen Jahren zunehmenden Forschungsinteresses für die Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht, über die gesellschaftliche Teilhabe von BIPOC mit Behinderungserfahrungen sowie sich potenziell wechselseitig verstärkender Exklusionsrisiken nicht viel bekannt ist (vgl. Korntheuer 2020). Zu den Bedingungen der Teilhabe und Ausgrenzung beim Zugang zu Erwerbsarbeit dieser Personengruppe liegen ebenfalls unzureichende empirische Erkenntnisse vor (vgl. Afeworki Abay 2020). Die vereinzelt vorliegenden theoretischen Erkenntnisse liefern jedoch diverse Hinweise auf mehrdimensionale Ausschluss- und Diskriminierungserfahrungen von BIPOC mit Behinderungserfahrungen auf dem

2 Innerhalb des vorliegenden Beitrags wird die kollektive Selbstbezeichnung BIPOC (Black, Indigenous and People of Color) der einseitigen Zuschreibung ‚Migrationshintergrund‘ vorgezogen, da mit dem letzteren der sprachliche sowie analytische Fokus auf die Migrationserfahrungen der auf eine homogenisierende Weise subsumierten Personengruppe ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘ verengt und der erlebte Rassismus nicht hinreichend thematisiert wird (Ha, Lauré al-Samarai/Mysorekar 2007, 37). Der emanzipatorische Begriff hingegen erweist sich als besonders geeignet, einen macht- und rassismuskritischen analytischen und politischen Rahmen zu schaffen (vgl. ebd., 13), indem Unterschiede, Gemeinsamkeiten sowie Überlagerungen unterschiedlicher Unterdrückungsverhältnisse und Ausbeutungszusammenhänge von BIPOC in einem postkolonialen Kontext thematisiert werden (vgl. ebd., 38).

allgemeinen Arbeitsmarkt. Die zentralen Erkenntnisse des aktuellen Forschungsstands über die intersektionalen Zugangsbedingungen des allgemeinen Arbeitsmarkts lassen sich vereinfacht in soziofamilialen, individuellen und strukturellen Kontextfaktoren zusammenfassen, die zur fortschreitenden Prekarisierung der biographischen Verläufe von BIPOC mit Behinderungserfahrungen beitragen. Exemplarisch veranschaulicht Abb. 1 die zentralen Aspekte der Kontextfaktoren auf der Strukturebene.

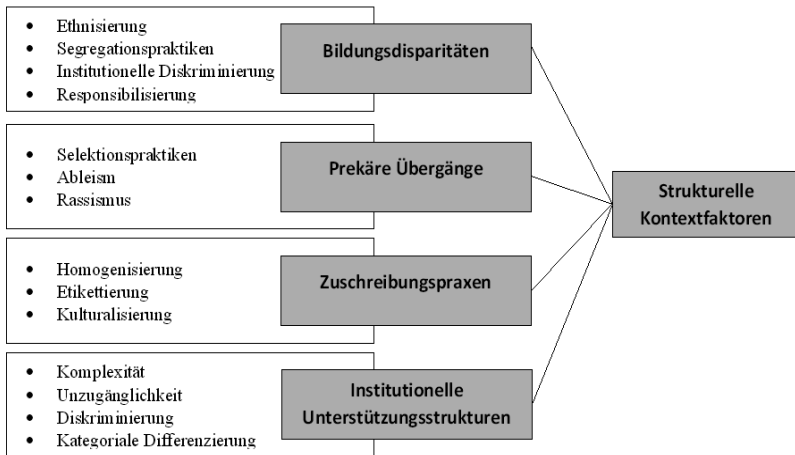


Abb. 1: Strukturelle Kontextfaktoren der Erwerbsarbeit an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht (eigene Darstellung).

Zunächst wird anhand zweier ausgewählter zentraler Aspekte struktureller Kontextfaktoren exemplarisch erläutert, welche Bedingungen der Teilhabe von BIPOC mit Behinderungserfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt relevant sind: die separierende und restriktive Praxis institutioneller Unterstützungsstrukturen und die homogenisierenden und kulturalisierenden Zuschreibungspraxen.

Separierende und restriktive Praxis institutioneller Unterstützungsstrukturen

Aufgrund der bestehenden zielgruppenspezifisch ausgerichteten Beratungs- und Unterstützungsangebote zeigen sich die Zugangswege in die Ausbildung und in den Beruf für Menschen mit Behinderungserfahrungen und für BIPOC sehr vielfältig und nicht immer transparent. So existieren verschiedene Fördersysteme und sozialpädagogische Berufsorientierungsmaßnahmen für vermeintlich unterschiedliche Gruppen wie ‚sozialbenachteiligte‘ und ‚behinderte‘ Menschen „mit jeweils unterschiedlichen rechtlichen, finanziellen, administrativen und professionellen Strukturen, Programmen und Handlungslogiken“ (Wansing et al. 2016, 80). Allerdings unterscheiden sich die beiden Personengruppen „nur noch über

klassifikatorische Zuschreibungen und Förderwege“ (Bojanowski 2012, 2). Vor diesem Hintergrund ist grundsätzlich zu hinterfragen, inwieweit diese kategoriale Differenzierung überhaupt notwendig ist, wenn von einem menschenrechtlich basierten Inklusionsverständnis ausgegangen wird, welches sich auf verschiedene Dimensionen von Heterogenität und ihre Konstruktion (z.B. unterschiedliche Formen von Behinderungen und sozialer sowie ethnisch-nationaler Herkunft) bezieht. Durch das weite Verständnis von Inklusion und den damit einhergehenden Verzicht auf zielgruppenspezifische Kategorisierungen und Etikettierungen scheint die institutionelle Logik der separierenden Praxis der Fördermaßnahmen möglicherweise obsolet zu sein.

Innerhalb einer kapitalistisch strukturierten Gesellschaft werden dominante Differenz- und Ungleichheitsverhältnisse in Normalisierungspraktiken, Normalitätsvorstellungen, Institutionen und Alltagshandeln eingelassen (vgl. Rommelspacher 1995). Dabei wird zumeist ein Verständnis einer scheinbaren ‚deutschen Leitkultur‘ aufgerufen, welches in vielerlei Hinsicht mit Vorstellungen u.a. von Rassismus, Ableism und Heteronormativität einhergeht (vgl. Winker/Degele 2009). Insbesondere Angehörige der sog. sichtbaren Minderheiten (*Visible Minorities*) werden dabei vielfältigen Ausgrenzungserfahrungen mittels rassifizierter und ableistisch codierter Differenz ausgesetzt. Im Ergebnis werden zum einen die hier stattfindenden Diskriminierungen entlang von Ableism und Rassismus unsichtbar gemacht und somit hegemoniale Strukturen der Dominanzgesellschaft aufrecht erhalten. Zum anderen werden dabei die eingeschränkten und ungleich verteilten Teilhabechancen der betroffenen Gruppen wie z.B. BIPOC mit Behinderungserfahrungen im Zugang zur Erwerbsarbeit mit bestimmten Formen der Responsibilisierung schulischer (Miss-)Erfolge in Verbindung gebracht, auf die individuelle Ebene verlagert und häufig über kulturelle und psychosoziale Eigenschaften kollektiv begründet. Dabei werden Besonderheiten und Unterschiede fixiert und den von der allgemeinen Norm abweichenden Jugendlichen „der Eindruck vermittelt, dass sie aufgrund eigener Leistungsmängel bzw. geringer Begabung für ihr Scheitern selbst verantwortlich sind“ (Leiprecht/Lutz 2015, 283). Derartig kulturalisierende Zuschreibungen in Bildungs- und Übergangskontexten gehen oftmals mit Prozessen der Ethnisierung in der Ungleichheitsforschung einher (vgl. Hormel 2013; Skrobanek 2015). Auf diese Weise werden strukturelle Unzulänglichkeiten der jeweiligen Institutionen ausgeblendet (vgl. Leiprecht/Lutz 2015; Thielen 2014; Afeworki Abay 2020; Pieper 2016). Solche zunehmend biopolitische Entwicklungen sind im Sinne des Leistungsprinzips (*Employability*) an stetig steigende Flexibilitäts- und Qualifikationsanforderungen des allgemeinen Arbeitsmarkts gekoppelt.

Homogenisierende und kulturalisierende Zuschreibungspraxen

In Bezug auf den institutionellen Umgang mit Heterogenität und Diversität³ lässt sich feststellen, dass die Inklusionsdebatte in ihren scheinbar unauflösbaren Widersprüchen verhaftet bleibt, da die historisch gewachsenen segregierenden gesellschaftlichen Praktiken und Strukturen trotz der behinderungspolitischen Reformbestrebungen zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungserfahrungen in verschiedenen Teilsystemen der Gesellschaft weiter bestehen (vgl. Boger 2019). Gesellschaftliche Vielfalt ist u.a. von der Frage nach dem Wandel der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen bestimmt: Problematisierung und Anerkennung von Heterogenität. Dabei wird einerseits der gesellschaftliche Umgang mit Heterogenitätsdimensionen wie Behinderung und/oder Migration/Flucht im Sinne einer inklusiven Gesellschaft angestrebt. Andererseits zeigen sich in der Auseinandersetzung mit Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen vielfältige Reproduktionsdynamiken homogenisierender und kulturalisierender Zuschreibungspraxis (vgl. Afeworki Abay/Schülle/Wechuli 2021).

Heterogenität wird weiterhin von den in den verschiedenen Systemen und Institutionen tätigen Fachkräften nicht nur weitgehend als zusätzliche Herausforderung gedeutet (vgl. Walgenbach 2014; Sliwka 2014), sondern zugleich auch durch die verschiedenen gesellschaftlichen Teilsysteme als Benachteiligung und Ungleichheit selbst erzeugt (vgl. Gummich 2015). Die Bedeutsamkeit der sozialen Differenzkonstruktionen von Ethnizität, Klasse/Milieu, Geschlecht sowie sprachlichen Kompetenzen zeigen in ihren Verwobenheiten die fortbestehenden Disparitäten im Bildungserwerb, da in Deutschland heute noch keine herkunftsunabhängigen gleichen Bildungschancen für viele Jugendlichen aus marginalisierten Gruppen bestehen (vgl. Riegel 2016).

Beispielsweise lässt sich beobachten, dass Differenzen der Leistungsfähigkeit weiterhin mit ethnisch bezogenen und individuellen Persönlichkeitsmerkmalen wie z.B. Lerntypen, Pünktlichkeit und Motivation etc. verknüpft werden und auf eine homogenisierende Weise abgewertet, anstatt Heterogenität als Chance anzuerkennen und wertzuschätzen (vgl. Walgenbach 2014). Diese einseitigen Zuschreibungen der Leistungsfähigkeit und die damit einhergehenden Normalisierungspraktiken sind mit der Aufrechterhaltung der vermeintlichen Normalität eng verbunden (vgl. Leiprecht/Steinbach 2015). Dabei geht es darum, durch imaginäre Normen kultureller Differenzen, Menschen mit den Zuschreibungen ‚migriert‘ und/oder ‚behindert‘ vom Zugang zu materiellen und symbolischen

3 Eine klare Differenzierung zwischen Heterogenität und Diversität erfolgt in dem Modell Von der Homogenität zur Diversität von Anne Sliwka (2014, 171). Während mit Heterogenität die Herausforderung im Umgang mit Verschiedenheiten bzw. Differenzen beschrieben wird, setzt Diversität jegliche Formen von Verschiedenheiten bzw. Differenzen als Gewinn und Ressourcen einer Gesellschaft voraus (ebd.).

Ressourcen somit auch von einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe auszuschließen und somit Mitgliedern der Dominanzgesellschaft⁴ Macht und Privilegien zu garantieren (vgl. Afeworki Abay 2020; Boger 2019). Die Wirkmächtigkeit eindimensionaler Betrachtung von Bildungsdisparitäten und die damit verbundenen Ethnisierungspraktiken (vgl. Skrobanek 2015; Hormel 2013) gehen oft mit Vernachlässigung multipler und miteinander verwobener Ungleichheitsstrukturen (*Intersectional Bias*), die in der theoretischen und empirischen Erfassung sozialer Ungleichheiten besonders in den Blick genommen werden müssen (vgl. Riegel 2016).

Als Zwischenresümee lässt sich festhalten, dass Etablierung inklusiver Strukturen in den gesellschaftlichen Teilsystemen (z.B. im Bildungswesen oder auf dem Arbeitsmarkt) weniger eindeutig umsetzen lässt, als es zunächst scheinen mag (vgl. Gomolla 2017; Boger 2019). Vielmehr zeigen sich dabei fortlaufende Rechtfertigung und Tradierung separierender Praxis als zentrales Element gesellschaftlicher *Behinderungsprozesse*, die u.a. in Bildungskontexten oder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt besonders zum Vorschein kommen (vgl. Afeworki Abay 2020; Thielen 2014). Auch wenn durch die Praxis der hegemonialen Wissensproduktion über BIPOC mit Behinderungserfahrungen kulturalisierende Deutungsmuster (*Othering*) auf eine homogenisierende Weise (re-)produziert werden (vgl. Amirpur 2016), sind die konkreten Teilhabechancen und Diskriminierungserfahrungen dieser Personengruppe aufgrund ihrer höchst heterogenen Lebenslagen, wie bspw. in Bezug auf Geschlecht, Fähigkeiten (*Ability*), soziale und ethnisch-kulturelle Zugehörigkeiten, ganz unterschiedlich ausgeprägt (vgl. Pieper/Haji Mohammadi 2014). Entsprechend gilt es, die Reproduktion der einseitigen Zuschreibung der vielfältigen und intersektionalen Lebenslagen von BIPOC mit Behinderungserfahrungen im konkreten Forschungskontext zu überwinden und ihre Handlungsfähigkeit (*Agency*) zu berücksichtigen.

4 Der Begriff ‚Dominanzgesellschaft‘ geht auf das Konzept der Dominanzkultur von Birgit Rommelspacher (1995) zurück, welches die Komplexität und Mehrdimensionalität von Diskriminierungserfahrungen minorisierter Gruppen deutlich macht. Mit dieser normativitäts- und herrschaftkritischen Perspektive betont das Konzept, dass Verhältnisse der „Über- und Unterordnung“ (ebd., 22) in einer kapitalistisch organisierten modernen Gesellschaft zumeist in subtileren Formen fortgeschrieben werden.

Rassismus und Ableism als machtvolles System gesellschaftlicher Differenzierungs- und Diskriminierungspraxis

Wie bereits oben erläutert, liegen insbesondere zu den subjektiven Sichtweisen der Teilhabebedingungen von BI-PoC mit Behinderungserfahrungen im Zugang zu Erwerbsarbeit kaum empirisch fundierte Erkenntnisse vor. Eine postkolonial-informierte intersektionale Perspektive (*Decolonial Intersectionality*) kann hier einen macht- und herrschaftskritischen Zugang ermöglichen, Kontexten und Modalitäten der Herstellung und Aktualisierung ableistisch codierter und rassifizierter Differenz im postkolonialen Moment theoretisch und empirisch zu untersuchen (vgl. Afeworki Abay 2020). Intersektionale Analysen erweisen sich zudem als gewinnbringend, um gesellschaftliche Machtverhältnisse und soziale Konstruktionen von Gruppenzugehörigkeiten und die damit verbundenen Zuschreibungsprozesse sowie gesellschaftlich ungleich verteilten Teilhabechancen marginalisierter Gruppen aus herrschaftskritischer Perspektive zu reflektieren (vgl. Schildmann/Schramme/Libuda-Köster 2018, 75).

An der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht werden Menschen mit Erfahrungen mit Rassismus und Ableism in der Dominanzgesellschaft in Relation zur wie auch immer konstruierten Normalität als ‚die Anderen‘ markiert. Aus diesen Verschränkungen von Konstruktionen der Anderen (‚migriert‘ und ‚behindert‘) resultieren unterschiedliche gesellschaftlichen Positionierungen, die nachhaltige Auswirkungen auf Teilhabe- und Verwirklichungschancen von BI-PoC mit Behinderungserfahrungen haben. Ausgehend von Konstruktionen der ‚verwertbaren Körper‘ wird eine aktive Teilhabe in kapitalistisch organisierten Arbeitsgesellschaften an dem meritokratischen Leistungsprinzip festgehalten (vgl. Campbell 2009; 2019; Winker/Degele 2009; Pieper 2016). Durch die „Verengung von Bildungsgerechtigkeit auf das meritokratische Prinzip der Leistungsgerechtigkeit“ (Gomolla 2017, 73) werden ggf. intersektionale Exklusionsprozesse an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht entlang der beiden Herrschaftsverhältnisse Ableism und Rassismus (re-)produziert. Die Assoziation eines additiven Verhältnisses von Diskriminierung ist jedoch zu vermeiden, da die Überschneidung der Differenzkategorien Behinderung und Migration/Flucht nicht zwangsläufig zu einer doppelten Diskriminierung führt, sondern das Zusammenwirken und die potenziell darin eingebetteten Wechselwirkungen der beiden Differenzlinien spezifisch-situative Diskriminierungsformen und soziale Ungleichheiten mit sich bringen können (vgl. Amirpur 2016).

Auch wenn Rassismus und Ableism im deutschsprachigen Raum lange vorwiegend getrennt diskutiert wurden⁵, lässt sich in den letzten Jahren die langsam wachsende Einsicht beobachten, dass eine intersektionale Analyse der vielfältigen Verwobenheiten der beiden Herrschaftsverhältnisse unabdingbar ist (vgl. Attia 2013; Amirpur 2020; Hutson 2009; Pieper/Haji Mohammadi 2014; Pieper 2016; Gummich 2015; Stošić, Hackbarth/Diehm 2020; Boger 2019). Allerdings liegen intersektionalitätstheoretische Vertiefungen zu den beiden Herrschaftsverhältnissen vergleichsweise seltener vor. Aus diesen ersten theoretischen Überlegungen lässt sich jedoch annehmen, dass die beiden Differenzordnungen unzweifelhaft grundlegende Parallelen bezüglich der Ausschlusserfahrungen der Betroffenen aufweisen: „Mit den Konzepten von Rassismus bzw. Ableism wird die Institutionalisierung der Macht- und Unterdrückungsmechanismen im Hinblick auf Schwarze Menschen/People of Color beziehungsweise auf Menschen mit Behinderungen beschrieben“ (Gummich 2015, 145). In Bezug auf Zugang zu Erwerbsarbeit argumentieren Marianne Pieper und Jamal Haji Mohammadi (2014), dass die beiden Herrschaftsverhältnisse Ableism und Rassismus im Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen als „mächtige Platzanweiser“ (ebd., 226) wirken. Entsprechend sind Wirkungsweisen des wechselwirkenden Verhältnisses zwischen den beiden Diskriminierungs- und Ausgrenzungsphänomenen im macht- und herrschaftskritischen intersektionalen Forschungskontext „als sich durchdringende Relation“ (Attia 2013, 8) zu begreifen.

Durch die Ausweitung dieser Argumentation lässt sich bezugnehmend auf die im Rahmen des Dissertationsprojekts⁶ bislang durchgeführten qualitativ-explorativen Interviews konstatieren, dass sich u.a. Rassismus und Ableism beim Zugang zu Erwerbsarbeit von BIPOC mit Behinderungserfahrungen als kumulativ wirksame Exklusionsmechanismen zeigen. Anhand dieser Erkenntnisse lässt sich schlussfolgern, Rassismus und Ableism als machtvolleres gesellschaftliches System diskursiv hervorgebrachter und institutionalisierter Differenzierungs- und Diskriminierungspraxis intersektional zu analysieren. Mit dieser Sichtweise wird die Notwendigkeit deutlich, den Blick vielmehr auf die gesellschaftlichen Diskriminierungsverhältnisse zu richten, da eine aktive Teilhabe an der Gesellschaft nur in Abhängigkeit von gesellschaftlich vorhandenen Bedingungen Verwirklichungschancen zu begreifen ist. In diesem Zusammenhang schreibt Rommelspacher

5 Der kulturwissenschaftlich geprägte internationale Diskurs über die multiplen Verwobenheiten von Disability und ‚Race‘ ist insbesondere auf die kritischen Arbeiten von Nirmala Erelles (2011) und Fiona Kumari Campbell (2009) zurückzuführen.

6 Mein Dissertationsprojekt „Decolonial Intersectionality: Zugang zu Erwerbsarbeit von BIPOC mit Behinderungserfahrungen“ setzt an diesem Forschungsdesiderat an. Diese Forschungslücke soll mittels intersektionalitätstheoretischer und postkolonialer Perspektiven (Decolonial Intersectionality) auf die Wirkungsweisen der Differenzkategorien Behinderung und Migration/Flucht für den Zugang zu Erwerbsarbeit geschlossen werden. Mehr dazu siehe: <https://www.zfrib.org/de/beteiligte>

(2009) in Bezug auf Ungleichbehandlung und Diskriminierung rassifizierter Gruppen in westlichen Gesellschaften folgendes:

„Rassismus im modernen westlichen Sinn basiert auf der „Theorie“ der Unterschiedlichkeit menschlicher „Rassen“ aufgrund biologischer Merkmale. Dabei werden soziale und kulturelle Differenzen naturalisiert und somit soziale Beziehungen zwischen Menschen als unveränderliche und vererbare verstanden (*Naturalisierung*). Die Menschen werden dafür in jeweils homogenen Gruppen zusammengefasst und vereinheitlicht (*Homogenisierung*) und den anderen als grundsätzlich verschieden und unvereinbar gegenübergestellt (*Polarisierung*) und damit zugleich in eine Rangordnung gebracht (*Hierarchisierung*).“ (ebd., 29).

Ebenfalls konstatiert Veronika Kourabas (2019, 5), dass es im Rassismus grundlegend darum geht, ausgehend von „einer Produktion von Unterschieden“ in einer ‚Wir-Gruppe‘ und einer Gruppe der ‚Anderen‘, den beiden Gruppen konträre Eigenschaften zuzuschreiben, aus denen eine vermeintliche Unvereinbarkeit resultiert.

Ähnlich⁷ wie Rassismus funktioniert auch Ableism ganz zentral über die Herstellung von vermeintlich natürlicher Differenz, die sich auf eine Logik der Fähigkeiten (*Ability*) von Menschen bezieht (vgl. Campbell 2009). Dabei wird auf den als ‚abweichend‘ und ‚different‘ konstruierten Körper⁸ und seine vorliegenden oder zugeschriebenen Fähigkeiten zurückführt (vgl. Waldschmidt 2010; Hirschberg 2018). Aus einer normativitätskritischen Perspektive wird unter Ableism folgendes verstanden:

„A system of dividing practices, ableism institutes the reification and classification of populations. Ableist systems involve the differentiation, ranking, negation, notification and prioritization of sentient life“ (Campbell 2019, 147).

Ableism ist also an gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen und darin manifestierte Machtverhältnisse gebunden und äußert sich in Bewertungspraxen auf Grundlage zugeschriebener/abgesprochener Funktions- und Leistungsfähigkeit (vgl. Köbsell 2015; Pieper/Haji Mohammadi 2014).

In beiden Fällen (Rassismus/Ableism) hängt also die Differenzherstellung mit einseitigen Zuschreibungs- und Hierarchisierungsprozessen zusammen: Einerseits im Kontext von Rassismus in ‚Wir‘ und die ‚Anderen‘ (vgl. Kourabas 2019; Mecheril 2015), andererseits im Kontext von Ableism in ‚behindert‘ und ‚nicht-be-

7 Trotz der vielfältigen Gemeinsamkeiten, die Rassismus und Ableism in Bezug auf strukturell verankerte Ausgrenzungs- und Exklusionsmechanismen aufweisen, sind die beiden Herrschaftsverhältnisse nicht gleich zu setzen.

8 Das Verständnis von Behinderung ist jedoch nicht nur auf den Körper zu reduzieren, weshalb Ableism „als eine noch näher ausdifferenzierende Ausdrucksform des gesellschaftlichen Normalismus“ (Schildmann, Schramm/Libuda-Köster 2018, 76) zu begreifen ist.

hindert‘ (vgl. Waldschmidt 2010). In diesen machtvollen Konstruktionen der dichotomisierenden Differenzierungspraxis werden Unterschiede maximiert und essenzialisiert, d.h. als natürlich und unveränderlich gesetzt. Ausgehend von einer vermeintlichen Normalität, bleiben in diesen einseitigen Differenzierungs- und Zuschreibungspraxen, die Gruppen der nicht-behinderten und nicht-migrierten Menschen weitgehend unthematisiert und unhinterfragt. In dieser diskursiven Markierungs- und Differenzierungspraxis (*Othering*) im Zusammenhang mit der Nicht-Thematisierung bzw. Nicht-Hinterfragung der Normalität werden die Gruppen der ‚Nicht-behinderten‘ und ‚Nicht-migrierten‘ als höherwertig und die Gruppen der ‚Behinderten‘ und ‚Migrationsanderen‘ als minderwertig positioniert (vgl. Afeworki Abay 2020).

Die beiden Herrschaftsverhältnisse Rassismus und Ableism haben also gemeinsam, dass sie als soziale Praxis der Differenzierung, Hierarchisierung und Diskriminierung einer Leistungsgesellschaft fungieren. Folge ist, dass hierdurch Ausgrenzungs- und Exklusionsmechanismen auf der intersubjektiven, diskursiven, institutionellen und strukturellen Ebene, ausgehend von gesellschaftlich herrschenden Normalitätsvorstellungen, mittels konstruierter Unterschiede auf ‚kulturelle Differenz‘ und/oder ‚biologische Abstammung‘ (re-)produziert werden (vgl. Attia 2013; Rommelspacher 2009; Mecheril 2015; Kourabas 2019; Gummich 2015). Durch die Aktualisierung und Reproduktion rassistischer Ressentiments und ableistisch codierter Differenzherstellung wird die Personengruppe BIPOC mit Behinderungserfahrungen zumeist von einer aktiven gesellschaftlichen Teilhabe ausgegrenzt (vgl. Afeworki Abay 2020; Stošić/Hackbarth/Diehm 2020). Hieraus stellt sich die Notwendigkeit dar, diese in der modernen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wirksamen Konstruktionen von Normalität als wesentliche, sich wechselseitig verstärkende rassistische und ableistische Exklusionsfaktoren in einem intersektionalen Forschungsprozess herauszuarbeiten.

Implikationen für die Intersektionalitätsforschung und Praxis

Aus den bisherigen Ausführungen des Beitrags bezüglich der Teilhabechancen und potenzielle Ausgrenzung von BIPOC mit Behinderungserfahrungen lassen sich folgende drei zentralen Ergebnisse zusammenfassen, die in Bezug auf eine inklusive Gestaltung gleichberechtigter Partizipationsmöglichkeiten und Teilhabechancen an einer existenzsichernden und menschenwürdigen Erwerbsarbeit von Relevanz sind.

Implikationen für die Intersektionalitätsforschung

Der Zugang zu Erwerbsarbeit in einer hochselektiven und exklusiven Leistungsgesellschaft stellt grundsätzlich für jede Person einen (Un-)Möglichkeitsraum dar, dessen Anforderungen in Abhängigkeit von individuellen, familialen sowie umweltbedingten Faktoren unterschiedlich bewältigt werden müssen (vgl. Wansing et al. 2016; Afeworki Abay 2020). Entsprechend ist es notwendig, neben der intersektionalen Analyse strukturell bedingter sozialer Ungleichheit auch andere Faktoren besonders zu berücksichtigen. Eine besondere Herausforderung der intersektionalen Analyse der Teilhabemöglichkeiten von BIPOC mit Behinderungserfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt besteht darin, ableistische, rassistische und kulturalisierende Zuschreibungen zu überwinden, ohne dabei die tatsächlichen Einschränkungen, mit denen die Betroffenen in Alltagssituationen konfrontiert sind, aus dem Blick zu verlieren (vgl. Afeworki Abay/Schülle/Wechuli 2021).

Um kulturalisierenden Zuschreibungen entgegenzutreten, verspricht partizipative Forschung ein besonderes Innovations- und Erkenntnispotential: die Personengruppe BIPOC mit Behinderungserfahrungen durch kritische und barrierearme Methoden gezielt zu erreichen und ihre subjektiven Sichtweisen über fördernde und hemmende Zugangs- und Teilhabebedingungen an Erwerbsarbeit gemeinsam zu erforschen und exkludierenden Angebots- und Zugangsstrukturen durch lebensweltnahe Lösungen nachhaltig entgegen zu wirken (vgl. Otten/Afeworki Abay 2022). Von einem undifferenzierten Universalismus partizipativer Zugänge ist allerdings abzusehen, da in der konkreten Umsetzung vielfältige methodische, methodologische und forschungsethische Herausforderungen auftreten, die sowohl einer kontinuierlichen (Selbst-)Reflexion als auch zugänglicher Forschungsstrukturen und entsprechender Ressourcen bedürfen (vgl. Korntheuer/Afeworki Abay/Westphal 2021).

Ohne solche kritische Forschungszugänge und eine Berücksichtigung der subjektiven Dimension von Diskriminierungsprozessen sowie der Handlungsfähigkeiten von BIPOC mit Behinderungserfahrungen können die bestehenden Mechanismen der Ausgrenzung und Diskriminierung im Zugang zu Erwerbsarbeit nicht in den Blick genommen werden. Zudem ist hier zu betonen, dass die Differenzkategorie Behinderung zukünftig als zusätzliches Analysekriterium in der Intersektionalitätsforschung besonders berücksichtigt werden muss, um die beiden Diskriminierungsphänomene als potenziell sich komplementär verstärkende systematische *Exklusionsmechanismen* in den Arbeits- und Leistungsgesellschaften theoretisch erfassen und empirisch ausloten zu können.

Implikationen für die sozialpädagogische Praxis

Für die sozialpädagogische Praxis (z.B. Beratungsstellen und Berufsschulen) ergibt sich die Notwendigkeit einer verstärkten institutionsübergreifenden Kooperation der beiden Unterstützungssysteme der sogenannten Behindertenhilfe und Migrationssozialarbeit (vgl. Afeworki Abay/Schülle/Wechuli 2021). Dabei soll es besonders darum gehen, im Sinne des *Diversity Mainstreaming* an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht agierende Institutionen und Soziale Dienste für die besonderen intersektionalen Lebensbedingungen von BIPOC mit Behinderungserfahrungen zu sensibilisieren. Hier ist allerdings wichtig zu betonen, dass es dabei nicht um die Kritik des fehlenden intersektionalen Wissens der Einzelnen geht, sondern vielmehr darum, in der eigenen Profession rassismus- und ableismuskritische Perspektiven einzunehmen und einen diversitätssensiblen Umgang mit Differenz und Heterogenität in den jeweiligen Institutionen zu entwickeln. Aus dieser Perspektive wird sichtbar, dass die Thematisierung und Veränderung exkludierender Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse eine pädagogische Querschnittsaufgabe darstellt (vgl. Afeworki Abay 2020; Kourabas 2019; Mecheril 2015). Herausforderungen beim Zugang zu Erwerbsarbeit an der Schnittstelle Behinderung und Migration/Flucht können bspw. durch eine gezielte Förderung von Ressourcen der Personengruppe, durch die Etablierung inklusiver Strukturen und die Bereitstellung notwendiger Unterstützungsleistungen, bspw. im Rahmen von berufsvorbereitenden Schulen und begleitenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten, bewältigt werden müssen. Entsprechend gilt hier für eine intersektionale Perspektive in den Angeboten der Einrichtungen zu plädieren.

Die Frage nach Partizipation von Menschen aus marginalisierten Lebenslagen, wie etwa die Personengruppe BIPOC mit Behinderungserfahrungen erfährt im Zusammenhang mit der Herstellung umfassender und nicht-exklusiver Teilhabemöglichkeiten in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit (vgl. Korntheuer 2020; Afeworki Abay/Engin 2019). Aufgrund der vielfältig existierenden theoretischen Ansätze und Konzepte zu Inklusion überlagern sich jedoch die normativen und analytischen Dimensionen, womit schwer begreifbar wird, was durch Inklusion überhaupt zu erreichen ist. Damit läuft die Inklusionsdebatte potenzielle Gefahr, dass bestehende Exklusionsprozesse aus dem Blick geraten werden. In diesem Zusammenhang schlagen Jürgen Budde und Merle Hummrich (2015, 39) den Ansatz der *reflexiven Inklusion* vor, der den Fokus auf die Prozessierung von Ansprüchen der Inklusion richtet und „eine Haltung der Reflexivität hinsichtlich der Relationierung von Universalismus, Individualität und Differenz“ entwickelt.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen, gilt es deshalb nun, die bisherigen Erkenntnisse des vorliegenden Beitrags im Zusammenhang mit der Debatte um Chancengleichheit in einer inklusiven und konvivialen Gesellschaft zu diskutieren. Durch die Verzahnung von intersektionalitätstheoretischen Perspek-

tiven und konvivialen Politiken lässt sich womöglich über den Status Quo der Problematisierung der intersektional bedingten Diskriminierungsverhältnisse von Ableism und Rassismus jenseits des meritokratischen Verteilungsprinzips gesellschaftlicher Ressourcen und Teilhabemöglichkeiten hinausdenken. Im Folgenden werden daher visionäre Überlegungen des Konvivialismus diskutiert, die für die sozialen und gesellschaftlichen Veränderungsprozesse (*Transformation*) und für ihre nachhaltige Umsetzung von großer Bedeutung sind.

Quo Vadis:

Konvivialismus als eine realutopische Zukunftsperspektive?

Die moderne Arbeitsgesellschaft stellt „ein relationales und mithin konfliktreiches, durch Macht- und Herrschaftsstrukturen gekennzeichnetes Gruppengefüge“ (Emmerich/Hormel 2013, 19) dar. Unter den Bedingungen neoliberaler Transformationsprozesse sind dabei Subjektivierungsprozesse im Kontext des Arbeitsmarktes eng an die Motivation geknüpft, gesellschaftliche Ideale (z.B. Leistungsnormen) zu (re-)konstruieren und somit diskriminierende und restriktive Bedingungen des prekären Ausbildungs- und Arbeitsmarkts zu verschleiern (vgl. Pieper/Haji Mohammadi 2014). In Zuge der zunehmend biopolitischen Entwicklungen des Arbeitsmarktes soll die Diskussion um die Ermöglichung einer wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an sowie eines menschenwürdigen Lebens aller Menschen in der Gesellschaft anhand der folgenden Frage noch einmal vertieft werden: Welche Chancen bietet das systemische Menschenrechtsparadigma des Konvivialismus für eine nachhaltige, gerechte und inklusive Gesellschaft?

Grundsätzlich ist eine Gesellschaft jenseits der kapitalistischen Leistungsgesellschaft denkbar, wenn die gezielte Bekämpfung von Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen im Sinne konvivialer Politiken als solidarische und gesamtgesellschaftliche Aufgabe einer post-neoliberalen Gesellschaft begriffen wird (vgl. Halfbrodt 2020). Der Konvivialismus kann hier als eine realutopische Perspektive aufgefasst werden, die alternative Formen der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beteiligung an der Gesellschaft ermöglicht (vgl. Adloff 2018). Damit ein solidarisches Zusammenleben in einer Postwachstumsgesellschaft ohne Ausgrenzung und Diskriminierung gelingt, müssen hierfür zugängliche Strukturen geschaffen und die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

In Bezug auf die Teilhabechancen und Exklusionsrisiken von BIPOC mit Behinderungserfahrungen ergibt sich die Notwendigkeit eines alternativen Wirtschaftsmodells (wie z.B. Solidarökonomie) im Sinne der visionären Perspektive des Konvivialismus. Dieser im postkolonialen bewusst anzustrebende systemische Menschenrechtsparadigma ermöglicht es, der meritokratischen Orientierung der

hiesigen kapitalistischen Weltgesellschaft entgegenzutreten (vgl. Afeworki Abay/Schmitt 2022). Im Kern geht es bei der radikalen Demokratievorstellung des Konvivialismus um die Qualität des solidarischen Zusammenlebens in einer Postwachstumsgesellschaft (vgl. Halfbrodt 2020; Adloff 2014).

Wie zuvor beschrieben, wird in der hiesigen kapitalistischen Arbeitsgesellschaft die Verantwortung für eine gelingende Erwerbsbiographie den Individuen verstärkt zugeschrieben. Institutionelle und strukturelle Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse werden dabei zunehmend verdeckt (Emmerich/Hormel 2013; Pieper 2016; Winker/Degele 2009). Vor diesem Hintergrund empfiehlt es sich, Inklusion nicht per se als Allheilmittel für (potenzielle) Ausgrenzung und Diskriminierung zu begreifen, sondern als anzustrebende ethische Grundhaltung, die dazu anregt, Reproduktionsdynamiken ableistischer und rassifizierter Diskriminierungsverhältnisse und die damit einhergehenden Exklusionsmechanismen als gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu überwinden (vgl. Afeworki Abay 2020).

Durch die konvivialen Perspektiven, so die Hoffnung, wird das meritokratische Deutungsmuster der Leistungsgerechtigkeit obsolet, das in den kapitalistisch organisierten Gesellschaften als wesentliches Argument zur Rechtfertigung sozialer Ungleichheiten weitgehend normalisiert wird. Die konviviale Gesellschaftsordnung setzt eine Entkopplung der Vorstellung vom Zusammenhang materiellen Wohlstands und eines menschenwürdigen Lebens voraus (vgl. Adloff 2014). Im Sinne der konvivialen Gesellschaftsordnung empfiehlt sich bei den zukünftigen Maßnahmen zur Teilhabeförderung mit ressourcenorientierter Haltung den intersektionalen Blick stärker auf die vorhandenen Fähigkeiten (*Ability*) von BI-PoC mit Behinderungserfahrungen zu richten, statt sich defizitorientiert auf ihre zugeschriebenen Unfähigkeiten (*Dis/Ability*) zu fokussieren. Denn Jede*r kann sich in der Gesellschaft einbringen, wenn die gesellschaftlichen Bedingungen den unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen und kollektiven Anforderungen der jeweiligen Communities gerecht werden. Demzufolge kann die konviviale Realutopie neue Möglichkeiten des solidarischen Zusammenlebens eröffnen. Diese umfassend herzustellen, stellt allerdings eine große Herausforderung für die Institutionen und Dienste dar (vgl. Afeworki Abay/Schmitt 2022). Den gesellschaftlich fortwährenden Prozessen der Exklusion und Ausgrenzung bestimmter Gruppen zukünftig gezielt entgegenzuwirken und ein aktives und menschenwürdiges Leben für Alle zu ermöglichen, ist ein lang andauernder, aber erstrebenswerter Weg. Hierfür müssen entsprechende Strukturen für Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten geschaffen und hinreichende Ressourcen bereitgestellt werden.

Literaturverzeichnis

- Adloff, F. (2014): Es gibt schon ein richtiges Leben im falschen. Konvivialismus – zum Hintergrund einer Debatte. In: F. Adloff & C. Leggewie (Hrsg.): Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Bielefeld: transcript, 7-28.
- Adloff, F. (2018): Politik der Gabe: Für ein anderes Zusammenleben. Nautilus Flugschrift: Edition Nautilus.
- Afeworki Abay, R. & Engin, K. (2019): Partizipative Forschung: Machbarkeit und Grenzen. Eine Reflexion am Beispiel der MiBeH-Studie. In: B. Behrensen & M. Westphal (Hrsg.): Flucht migrationsforschung im Aufbruch. Methodologische und methodische Reflexionen. Wiesbaden: Springer VS, 379-396.
- Afeworki Abay, R. (2020): Disabled BIPoC: Intersectional Analysis of Ethnic Disparities in Contemporary Education and Labour Market in Germany. In: *EPRIE Journal* for Regional Integration in East Asia and Europe. Online unter: <https://eprie.net/wp-content/uploads/2021/01/EPRIE-Journal-2019.pdf>.
- Afeworki Abay, R., Schülle, M., & Wechuli, Y. (2021): Decolonizing Disability: Eine postkoloniale Reflexion auf Behinderung für die deutschsprachige Flucht migrationsforschung unter Berücksichtigung der intersektionalen Lebensrealitäten. In: M. Bach, L. Narawitz, J. Schröder, M. Thielen & N.-M. Thönneßen (Hrsg.): Flucht Migrationsforschung im Widerstreit – Über Ausschlüsse durch Integration. Münster: Waxmann, 117-130.
- Afeworki Abay, R. & Schmitt, C. (2022, in Druck): Die Kolonialität von Klimakrise, globalen Ungleichheiten und Flucht migration: Postkoloniale Kritik und konviviale Perspektiven. In: T. Pfaff; B. Schramkowski, & R. Lutz (Hrsg.): Klimakrise und Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz-Juventa.
- Amirpur, D. (2020): Intersektionalität reloaded. Ableismus und Rassismus in der Frühen Kindheit. In: A. König, & U. Heimlich (Hrsg.): Inklusion in Kindertageseinrichtungen. Eine Frühpädagogik der Vielfalt. Stuttgart: Kohlhammer, 118-143.
- Amirpur, D. (2016): Migrationsbedingt behindert? Familien im Hilfesystem: Eine intersektionale Perspektive. Bielefeld: transcript.
- Attia, I. (2013): Rassismusforschung trifft auf Disability Studies: Zur Konstruktion und Marginalisierung von „Fremdheit“ und „Behinderung“ als Andere. Ringvorlesung „Behinderung ohne Behinderte?! Perspektiven der Disability Studies“. Universität Hamburg. Online unter: http://www.zedis-ev-hochschule-hh.de/files/attia_rassismusforschung_ds.pdf.
- Boger, M.-A. (Hrsg.) (2019): Theorien der Inklusion. Die Theorie der trilemmatischen Inklusion zum Mitdenken. Münster: edition assemblage.
- Biermann, H. (Hrsg.) (2015): Inklusion im Beruf. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bojanowski, A. (2012): Expertise für den Nationalen Bildungsbericht 2014: Berufliche Inklusion Behindelter und Benachteiligter. Online verfügbar unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/schwerpunktthemen/pdfs/expertenworkshop-2012-bojanowski1112.pdf>
- Budde, J. & Hummrich, M. (2015): Intersektionalität und reflexive Inklusion. In: Sonderpädagogische Förderung heute, 60 (2), 165-175.
- Campbell, F. K. (2008): Exploring internalized ableism using critical race theory. In: Disability & Society, 23 (2), 151-162.
- Campbell, F. K. (Eds.) (2009): Contours of ableism: The production of disability and abledness. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Campbell, F. K. (2019): "Precision Ableism: A Studies in Ableism Approach to Developing Histories of Disability and Abledment." In: Rethinking History, 23(2), 138-156.
- Emmerich, M. & Hormel, U. (Hrsg.) (2013): Heterogenität-Diversity-Intersektionalität: Zur Logik sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz. Wiesbaden: Springer VS.

- Erevelles, N. (2011): Disability and difference in global contexts: Enabling a transformative body politic. London/New York: Palgrave Macmillan.
- Gomolla, M. (2017): Strukturelle Veränderungen der regulären schulischen Institutionen in Richtung sozialer Gerechtigkeit? Spannungsverhältnisse zwischen Neuer Steuerung und Inklusion. In: D. Laubenstein, & D. Scheer (Hrsg.): Sonderpädagogik zwischen Wirksamkeitsforschung und Gesellschaftskritik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 63-82.
- Gummich, J. (2015): Verflechtungen von Rassismus und Ableism. Anmerkungen zu einem vernachlässigten Diskurs. In: I. Attia; S. Köbsell, & N. Prasad (Hrsg.): Dominanzkultur reloaded. Neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen. Bielefeld: transcript, 143-154.
- Ha, K. N.; Lauré al-Samarai, N. & Mysorekar, S. (Hrsg.) (2007): Re/visionen: Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. Münster: Unrast.
- Halbrodt, M. (2020): Das zweite konvivialistische Manifest. Für eine post-neoliberale Welt. Bielefeld: transcript.
- Hirschberg, M. (2018): Konzeptualisierungen von Behinderung in der ICF und der UN-BRK und deren Beitrag zur Verwirklichung des Rechts auf Arbeit. In: G. Wansing; F. Welti & M. Schäfers (Hrsg.): Das Recht auf Arbeit für Menschen mit Behinderungen. Internationale Perspektiven. Baden-Baden: Nomos, 109-130.
- Hormel, U. (2013): Ethnisierung von ‚Ausbildungsfähigkeit‘ – ein Fall sozialer Schließung in der Migrationsgesellschaft. In: M.-S. Maier & T. Vogel (Hrsg.): Übergänge in eine neue Arbeitswelt? Blinde Flecke der Debatte zum Übergangssystem Schule-Beruf. Wiesbaden: Springer VS, 245-267.
- Hutson, C. (2009): Unverschämt: Wir im Spannungsfeld von Rassismus, Hetero-/ Sexismus und Ableism. Ringvorlesung „Jenseits der Geschlechtergrenzen“. Universität Hamburg. Online unter: https://www.zedis-ev-hochschule-hh.de/files/hutson_rassismus_sexismus.pdf.
- Jochmaring, J. (2019): Übergänge von Schüler/innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in die Berufsausbildung: eine Auswertung von Sekundärstatistiken. In: Zeitschrift für Pädagogik, 3, 335-374.
- Kourabas, V. (2019): Grundlegende Darstellung zu Rassismuskritik. Was ist Rassismus und was heißt Rassismuskritik?. In: Denkanstöße für eine rassismuskritische Perspektive auf kommunale Integrationsarbeit in den Kommunalen Integrationszentren – Ein Querschnittsthema, 5-18. Online unter: https://www.stadt-muenster.de/fileadmin/user_upload/stadt-muenster/v_zuwanderung/pdf/Denkanstoesse_fuer_eine_rassismuskritische_Perspektive_finale_Fassung.pdf.
- Köbsell, S. (2015): Ableism. Neue Qualität oder „alter Wein“ in neuen Schläuchen? In: I. Attia; S. Köbsell & N. Prasad (Hrsg.): Dominanzkultur reloaded. Neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen. Bielefeld: transcript, 21-35.
- Korntheuer, A. (2020): Intersektionale Ausschlüsse am Schnittpunkt Flucht und Behinderung. Erste Analysen in der Landeshauptstadt München. In: Zeitschrift für Inklusion, 3. Online unter: <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/538>.
- Korntheuer, A.; Afeworki Abay, R. & Westphal, M. (2021): Forschen in den Feldern von Flucht und Behinderung. Ein Vergleich von forschungsethischen Herausforderungen und notwendigen forschungspraktischen Rahmenbedingungen. In: J. Franz & U. Unterköfler (Hrsg.): Forschungsethik in der Sozialen Arbeit: Prinzipien und Erfahrungen. Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit. Berlin: Barbara Budrich, 229-242.
- Leiprecht, R. & Steinbach, A. (2015): Einleitung: Schule in der Migrationsgesellschaft. In: R. Leiprecht & A. Steinbach (Hrsg.): Schule in der Migrationsgesellschaft: Bd. 1: Grundlagen – Diversität – Fachdidaktiken. Schwalbach, Taunus: Wochenschau, 7-22.

- Leiprecht, R. & Lutz, H. (2015): Intersektionalität im Klassenzimmer: Zur sozialen Konstruktion und Bedeutung von Ethnie, Klasse, Geschlecht und ihren Verbindungen. In: R. Leiprecht & A. Kerber (Hrsg.): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik, 283-305.
- Mecheril, P. (2015): Das Anliegen der Migrationspädagogik. In: R. Leiprecht, & A. Steinbach (Hrsg.): Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik, 25-53.
- Otten, M. & Afeworki Abay, R. (2022, in Druck): Partizipative Teilhabeforschung an der Schnittstelle von Behinderung und Migration/Flucht. In: G. Wansing; M. Schäfers, & S. Köbsell (Hrsg.): Teilhabeforschung – Einführung in ein neues Forschungsfeld. Wiesbaden: Springer VS.
- Pieper, M. & Haji Mohammadi, J. (2014): Partizipation mehrfach diskriminierter Menschen am Arbeitsmarkt. Ableism und Rassismus – Barrieren des Zugangs. In: G. Wansing & M. Westphal (Hrsg.): Behinderung und Migration – Inklusion, Diversität, Intersektionalität. Wiesbaden: Springer VS, 221-251.
- Pieper, M. (2016): Assemblagen von Rassismus und Ableism. Selektive Inklusion und die Fluchtlinien affektiver Politiken in emergenten Assoziationen. In: *Movements Journal for Critical Migration and Border Regime Studies*, 2 (1), 91-116.
- Riegel, C. (Hrsg.) (2016): Bildung-Intersektionalität-Othing: pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript.
- Rommelspacher, B. (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: C. Melter & P. Mecheril (Hrsg.): Rassismuskritik. Schwalbach: Wochenschau, 25-38.
- Rommelspacher, B. (Hrsg.) (1995): Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda.
- Schildmann, U.; Schramme, S. & Libuda-Köster, A. (2018): Die Kategorie Behinderung in der Intersektionalitätsforschung. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde. Bochum/Freiburg: Projektverlag.
- Schreiner, M. (2017): Teilhabe am Arbeitsleben: Die Werkstatt für behinderte Menschen aus Sicht der Beschäftigten. Wiesbaden: Springer VS.
- Skrobanek, J. (2015): Ethnisierung von Ungleichheit: Disparitäten, Benachteiligungswahrnehmung und Selbstethnisierungsprozesse im Übergang Schule – Ausbildung. Weinheim [u.a.]: Print. Jugendforschung.
- Sliwka, A. (2014): Von „Heterogenität als Problem“ zu „Diversität als Gewinn“: Alberta/Kanada als Vorbild für den Weg zu inklusiver Bildung und Didaktik. In S. Schuppener; M. Hauser; N. Bernhardt & F. Poppe (Hrsg.): Inklusion und Chancengleichheit. Diversity im Spiegel von Bildung und Didaktik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 168-184.
- Stošić, P.; Hackbarth, A. & Diehm, I. (2020): Inklusion versus Integration im Kontext von Migration und Behinderung: Zur Herstellung ableistisch codierter Differenz in der Schule. In: J. Budde; A. Dlugosch; P. Herzmann; A. Panagiotopoulou; L. Rosen; T. Sturm, & M. Wagner-Willi (Hrsg.): Inklusionsforschung im Spannungsfeld von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. Schriftenreihe der AG Inklusion der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen: Barbara Budrich, 49-69.
- Thielen, M. (2014): Der pädagogische Umgang mit herkunfts- und milieubedingter Differenz im Zuge der Förderung von Ausbildungsreife in der Berufsvorbereitung. In: *Sozialer Fortschritt*, 63 (4/5), 96-101.
- Waldschmidt, A. (2010): Das Mädchen Ashley oder: Intersektionen von Behinderung, Normalität und Geschlecht. In: J. Jacob; S. Köbsell & E. Wollrad (Hrsg.): Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Bielefeld: transcript, 35-60.
- Walgenbach, K. (2014): Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft. UTB: Barbara Budrich.

- Wansing, G.; Westphal, M.; Jochmaring, J. & Schreiner, M. (2016): Herstellungsweisen und Wirkungen von Differenzkategorien im Zugang zu beruflicher (Aus-)Bildung. In: U. Bylinski & J. Rützel (Hrsg.): Inklusion als Chance und Gewinn für eine differenzierte Berufsbildung. BI-BB-Schriftenreihe Berichte zur beruflichen Bildung; Bonn, 71-85.
- Westphal, M. & Wansing, G. (Hrsg.) (2019): Migration, Flucht und Behinderung: Herausforderungen für Politik, Bildung und psychosoziale Dienste. Wiesbaden: Springer VS.
- Winker, G. & Degele, N. (Hrsg.) (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld